

# sammeln, ordnen, stören

Kunst im Kloster Rehna, Renate U. Schürmeyer, 11. September - 15. Dezember .2022

## Erinnerungen

Unsere Schwäche in den Augen der Anderen, ist unsere Freude an vielfältigster, lebendiger Existenz, unsere Suche nach der Freiheit im Leben, unsere Leidenschaft für die Kunst, unser Vertrauen in die Kultur und ich glaube, ich übertreibe nicht - unsere zur Demokratie, weil sie das Leben aller Menschen und Lebewesen garantiert.

Unsere Schwäche ... ist in Wahrheit unsere Stärke, aber nur - wenn wir uns darüber im Klaren sind.

Ich fange mit der schlechten Nachricht an:

Ich werde Ihnen keine großen Geschichten über Renate Schürmeyer erzählen, keine großen Werke zitieren, kein großes Zeitgeschehen, keine großen Ausstellungen beim Namen nennen. Ich werde Ihnen nichts von dem erzählen, was Andere über die Künstlerin Renate Schürmeyer geschrieben haben, nichts von dem, das Sie in aller Ruhe und an anderer Stelle nachlesen können. Aber: Ich möchte Sie neugierig machen, dass Sie vielleicht Lust und Freude bekommen, über Renate Schürmeyer zu lesen, was geschrieben wurde.

Die gute Nachricht: Ich bleibe hier. An diesem wunderbaren Ort, in dieser Ausstellung der künstlerischen Werke von Renate Schürmeyer, die viel mehr über Renate erzählen, wenn Mensch den Werken zuhören kann.

Ich bleibe hier. Guten Tag, ich freue mich das ... Sie hier sind.

Renate Schürmeyer wurde im Osten geboren und wuchs ab dem 3. Lebensjahr, wenn ich mich richtig erinnere, im Westen auf. Grenzen spielen eine große Wichtigkeit in ihrem Leben. Grenzen in unterschiedlichster Form und ganz natürlich die Frage: wie Mensch Grenzen überwinden kann.

Die einfachste Form, Grenzen zu überwinden, ist unterwegs zu sein, Reisen.

Weil Mensch auf Reisen andere Menschen trifft, Landschaften und Kulturen ... im wahrsten Sinne des Wortes: erfahren kann. Die schwierigste Form, – Grenzen zu überwinden, ist - das zu machen, was Mensch selber für wichtig hält.

Auf Reisen gehen + das zu machen, was für einen selber wichtig ist, – sind die besten Voraussetzungen, um sein Leben der Kunst zu widmen. Reisen, auf die Suche gehen, um das kennenzulernen, was Mensch noch nicht weiß. Um das zu finden, von dem Mensch noch nicht einmal die leiseste Ahnung hatte, dass es das überhaupt gibt.

Als ich das erste Mal die Räume dieses Klosters Rehna betrat, wurde ich verzaubert von der Stille und Erhabenheit eingeholt. Überwältigt ist das bessere Wort. Die Räume, der Garten, den Westflügel gibt es nicht, von dem Konvent blieben wenige Mauern stehen, hier gingen die Nonnen entlang durch diese Tür - die zu, vermauert ist, und in diesem Durchbruch in der Wand sind alte Bilder von Heiligen zusehen.

Der Apfelbaum steht im Mittelpunkt, mit dem Apfelbaum fing die Menschwerdung an. Nicht nur – im Glauben, als das eigenständige Leben der ersten Menschen begann, ganz konkret, im Garten – gleich hinter der Tür, die in den Klostergarten führt. Der Apfelbaum mit den Wurzeln in der Erde - den Kopf, die Krone mit den Zweigen in den Himmel, nach den Wolken gestreckt.

Meister Eckhardt, der christliche Mystiker, Theologe und der Philosoph des späten Mittelalters schrieb: „Was oben ist, das ist auch unten. Das, was unten ist, spiegelt sich oben“. Und mitten drin in dem Raum, der von der Oberen und der Unteren Welt gebildet wird, sind wir. Und die Äpfel natürlich und alles, was dazu gehört, alles das, was Leben ausmacht oder wir „unter Leben“ verstehen.

Wieder konkret: Im Zentrum dieses Klostergartens steht der Apfelbaum, umgeben, streng geometrisch getrennt: die Duftpflanzen, die Heilpflanzen, die biblischen und die Pflanzen, die Blühen. Blühen tun die Anderen auch, – aber Diese, sind ganz besonders schön.





Gleich dahinter lag Hildegard von Bingens Garten, der im Wandel der Zeit zu einem Wildblumengarten geworden ist.

Alles wird verändert, wird umgebaut, erhalten und gepflegt. Ich sehe mich um und staune und lass mich gerne von der Erhabenheit einholen und von der Stille der Atmosphäre überwältigen.

Wenn Mensch sich der Kunst nähern will, befindet er sich am richtigen Ort. Wenn Mensch sich der Kunst nähert, sollte er alles vergessen - was er weiß.

Die Begriffe „Prinzip“, das Wort Basis oder Ausgangspunkt, hier wären sie vernichtend, weil wir unter diesen Voraussetzungen nur das Sehen, was uns vertraut erscheint. Nur das Erkennen, das uns Sicherheit gibt.

Die Philosophie der Kunst findet im Moment statt. In diesem Moment des Entstehens gibt es keine Vergangenheit, keine Zukunft, jedes Konzept verlässt fluchtartig den Raum. Nur das, was passiert, ist Gegenwart, sonst nichts und diese Gegenwart - dauert nur diese berühmten 3 Sekunden, die sich endlos aneinanderreihen.

Ich springe durch die Räume, durch den Garten, klettere in Gedanken den Apfelbaum hoch, um den Wolken näher zu sein, und lande mitten in der Ausstellung zwischen den Wolken, die Renate Schürmeyer, die Künstlerin, die diese Ausstellung – natürlich die Werke erarbeitet hat und uns nicht nur heute - auch die nächsten Wochen präsentiert.

Ich springe vom Apfelbaum und lande zwischen den Wolken, die Renate mit dem Fahrrad erfahren und fotografisch abgebildet hat.

Sehen das, was wir sehen? Sehen wir das, was wir sind? Sehen wir die Wolken so, wie die Wolken sind? Sehen wir das Wasser?... und welche Farbe hat der Wind? Und das Leben? ... ist mittendrin, haben wir gerade von Meister Eckhard gehört, zwischen Himmel und Erde ... ist wie die Wolken, ein großer Fluss, der in den Ozean fließt, der die Erdteile trennt und gleichzeitig verbindet – sein auf und absteigendes Wasser durch den Mond beeinflusst wird.

Das Leben ... ist Ursache und Wirkung, sagen die Einen, Nein, das wäre zu einfach, – wie man in den Wald ruft, kommt's raus. Auch das bleibt nicht unwidersprochen, scheitert vielleicht an dem, der viel lauter schreit. Was bleibt? Außer Chaos und Unordnung, nichts ist mehr so, wie es war ... Wohl dem, der in seinem Leben den roten Faden hat.

So unterschiedlich die Menschen sind, so unterschiedlich sind auch deren Fäden, die ihrem Leben Orientierung geben. Renate Schürmeyer hat viele Fäden in ihrer Hand. Einer davon, die Schalen, die Gefäße, immer wieder kehrend, immer wieder anders und immer wieder neu: große, kleine, dicke, dünne, weiß, blau, grün, gelb, ... Rot - sind die meisten, die ich kenne oder in einer so großen Farbigkeit, dass sie den Himmel berühren.

Nicht weil sie so groß sind, sondern durch ihre durchaus bescheidene Erhabenheit durch ihr kontemplatives Sein. Manche Schalen oder Gefäße sind alleine, stehen ganz alleine für sich, dann wieder ganz viele und immer öfter stecken die Kleinen in den Größeren drin.

Was ist der Sinn Deiner Schale? Habe ich Renate gefragt, „eine Handvoll Reis“, soviel wie jeder Mensch zum Leben braucht - ganz einfach - nicht die großen Wünsche, sondern ganz einfach das Notwendige, das, was jeder Mensch zum Leben braucht. Eine Handvoll Reis.

Und ... natürlich die Liebe zum Leben, die Liebe zur Gerechtigkeit und die Liebe zur Kunst, zur armen Kunst, zur Art Povera, die in den 70er Jahren in Italien gegründet wurde, deren wichtigste Vertreter Luciano Fabro und Jannis Kounellis sind. „Arme Kunst“ das bedeutet in diesem Fall einfachstes Material, Dinge, die leicht zu übersehen sind, deren Wert niemand schätzt. Sich mit Gedanken und Materialien zu beschäftigen, die (noch) kein Mensch ernst nimmt oder Wichtigkeit bei misst.

In Virginia, während ihres Stipendiatenaufenthaltes im Virginia Centre for Creativ Arts, lernte Renate Schürmeyer, die Erdnuss kennen. Aus dieser Begegnung entstand eine Leidenschaft, eine Liebe, ... in der die Erdnuss zur Kunst erhoben wurde.

Ja, es ist richtig, die Erdnuss. Ausgerechnet. Die Erdnuss, die bereits in den Augen vieler Menschen seit 1994 einen angeschlagenen, radikal ruinierten Ruf hat: 1994 bezeichnete der damalige Chef der Deutschen Bank den Verlust von 50 Millionen als Peanuts und 2004 im aufarbeitenden Prozess um dieses Erdnussgeschehen, bleibt im kollektiven Gedächtnis das Victory-Zeichen, dass Herr Ackermann als Chef der Deutschen Bank in einer Verhandlungspause des Prozesses im Blitzlichtgewitter zeigte. Mit dieser skurril anmutenden Handlung wurde die Erdnuss in Verbindung mit dem Friedenszeichen zum Symbol für die Arroganz der Mächtigen.

Ein guter Anlass für Renate Schürmeyer die Erdnuss zu vergolden und immer wieder in verwandelter Form in ihre Kunst einfließen zu lassen.

Im Laufe der Zeit, sagt Renate Schürmeyer, sind die Erdnüsse hohl geworden.

Verwandlungen stehen im Vordergrund, Veränderungen. Ich kenne keinen Raum, der Veränderungen und Verwandlungen besser beschreibt als „die Küche“. Der Raum alten Wissens, ständiger Erneuerung, kulturellem Austausch und Begegnung, der gleichzeitig das Wasser im Mund zusammenfließen lässt und ... die Nase durch die verschiedensten Gerüche erfreut. Wenn ich diesen Renates Küche ihren Raum künstlerischer Alchemie betrete, werde ich - schon wieder - ganz still. Betrete zögernd den Raum, schaue mich, als ob hier etwas Verbotenes lauert. Erkenne eine ungeheure Unordnung, Staub und Gewebe, die Spinnen vermuten lassen, Schalen über Schalen und Gefäße, leer und mit Kräutern drin, Kokons im Kamin ähnlichen Raum.

Erinnerungen werden berührt. Gerüche hervorgezaubert und Orte meiner eigenen Phantasie bewegt. Vorsichtig bewege ich mich im Raum, mit jedem Schritt gehe ich in die richtige Richtung, weil es „meine“ ist, mit jedem Schritt - nähere ich mich mir.

Was ist das, diese Erinnerungen, halte ich die Erinnerungen durch meine Erinnerungen lebendig oder erhalten meine Erinnerungen mich?

Ich ziehe weiter, verlasse den Raum, bewege mich auf alter Spur. Geradeaus, zielgerichtet, kleine Nischen, in denen kleine Geheimnisse sind. Relikte aus alter Zeit? Spuren der Gegenwart? Spuren von Renate Schürmeyer und ihrer Kunst.

Am Ende des Ganges fällt mir ein, habe ich Renate gefragt: Und das Zentrum dieser Ausstellung? Ist wo?

Das Zentrum bin ich, sagte sie.

Und wenn Du nicht hier bist? Ist das Zentrum ... Wo?

Einige Minuten vorher, mit Renate Schürmeyer ihre Ausstellung begehend, für die Eindrücke im letzten Moment habe ich das Zentrum gesehen, genau genommen zwei. Das eine, sehen Sie selber, (die Pyramide aus Erdnüssen) das andere, verrate ich noch nicht.

Und wieder gehts gerade aus in den letzten Raum, weiße Kisten in der Sprache der Kunst Sockel genannt, mit einem Deckel mit einem Ring versehen, der sich bewegen, den Deckel öffnen lässt.

Erinnerungen nicht in das unbekanntes, sondern: konkret. Getrocknetes Gras, Blumen verschiedenster Art, eingerahmt mit Spiegeln sehen mich an. Und wieder: Je tiefer ich mich bewege, desto mehr sehe ich mich.

Langsam hebe ich meinen Blick, lass' die Zeit und das erlebte wolkengleich in meinen Erinnerungen vorbeiziehen. Mein Blick wandert durch den Raum. Erst jetzt bemerke ich wirklich, was mich auf meinem Gang durch Renate Schürmeyer's Ausstellung ganz leise - begleitet hat. Schürmeyer's Blüten an dem Stil ... aus Stacheldraht. Verborgenen, fast schüchtern, in Ecken und Winkeln und in den Nischen im Gang. Ganz leise - verhalten, doch ständig präsent.

Versunken in meine Gedanken vertieft, öffne ich die Tür, verlasse den Raum - trete wieder ein in die wirkliche Welt, den Blick in den Himmel gerichtet – sehe die Wolken vorbeiziehen.

Wandlungen stehen im Vordergrund, Veränderungen in jedem Moment, Erinnerungen werden berührt, die letzten Gerüche von Heu, getrockneter Kamille vom Wind verweht.

Ich bin wieder da, wieder zurück in der Welt, finde mich am Rand von Renate Schürmeyers Blumenfeld, in dem die Blüten am Blütenstängel aus Stacheldraht sind.

Ich bin wieder da, wieder zurück in der wirklichen Welt, in der die Blütenstängel aus Stacheldraht sind – und die Realität beißt.





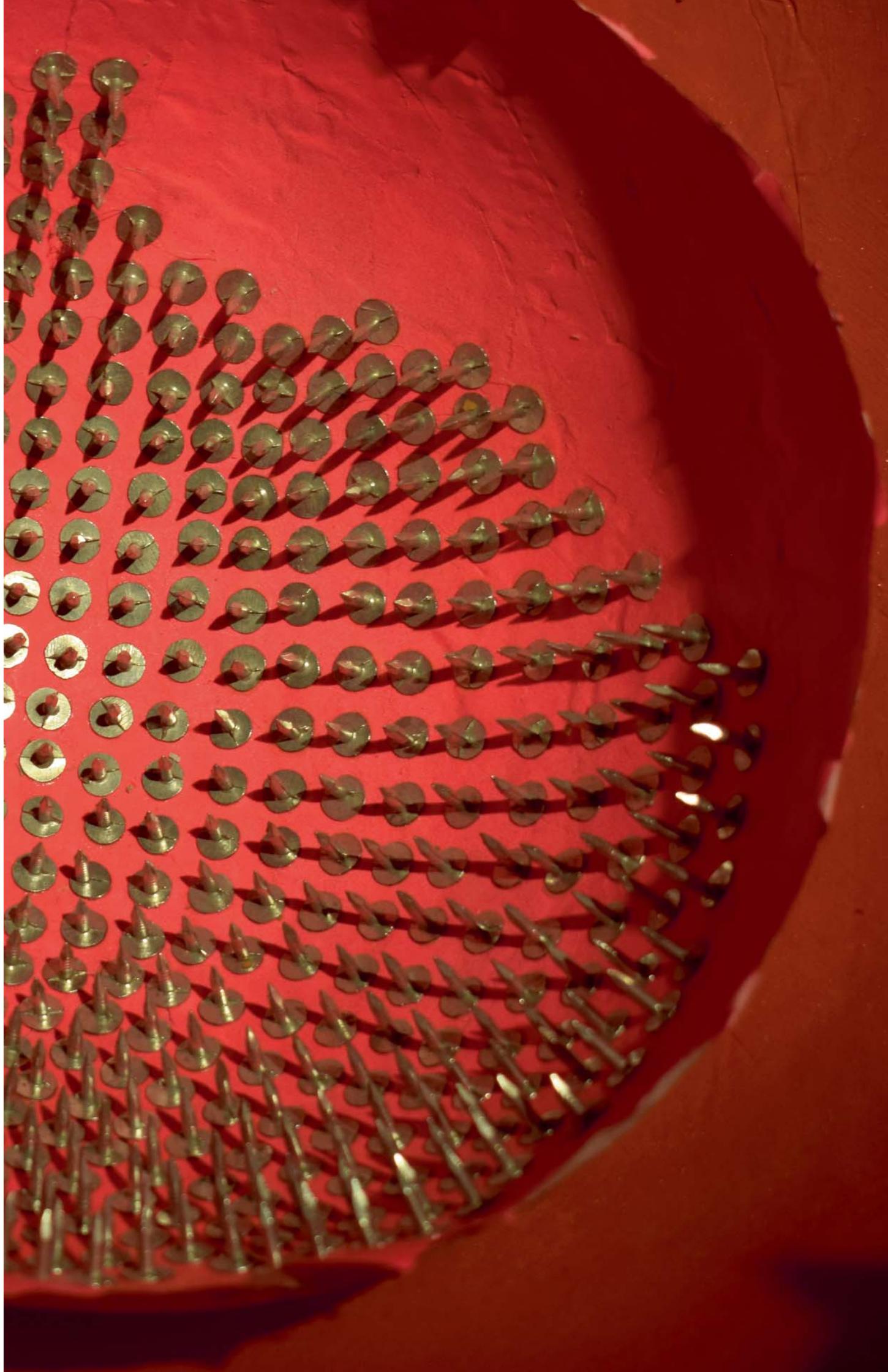


















Renate U. Schürmeyer hat sich 2021 im Rahmen eines Recherche-Stipendiums von Neustart Kultur mit der Klosteranlage Rehna befasst. Ihre daraus entstandenen Arbeiten verweisen auf die Ästhetik der Architektur und die Geschehnisse in diesen Gebäuden. Das Nebeneinander von Gebet, Andacht und Bestrafung und die strikte Strukturierung des Lebensalltags in einem Kloster sind die Themen, die die Künstlerin aufgreift. Renate U. Schürmeyer interessieren die Zusammenhänge und gegensätzlichen Wirkungen von Ästhetik, Ordnungen und Störungen, zwischen zerbrechlich und brutal in mannigfaltigen Wiederholungen.

Der Ort und ihre Kunstwerke erinnern an das Streben nach Vollkommenheit und verweigern gleichwohl nicht den Blick auf die immer wiederkehrenden Risse, die die glatte Struktur aufbrechen. Die Objekte deuten, fast spielerisch, den durch Willkür und Unrecht entstandenen Schmerz an, der an diesem Ort so dicht verwoben ist mit dem Glück der Seligkeit. In zerbrechlich wirkenden Schalen sind spitze, verletzende Gegenstände angeordnet.

Angaben zu der Arbeiten:

**Wolken**, Foto auf Baryta, 21 x 29,7 cm, 2021

**Ohne Titel**, Aquarell, 21 x 29,7 cm, 2021

**Schmerz**, Papierschalen, verschiedene Größen, Reißzwecken, Nägel, Drahtstifte, etc. 2021/ 2022

**Sammlung**, Rauminstallation, verschiedene Materialien, 2022

**48,5 Stunden**, Erdnussschalen, Zeitung, Goldfarbe, Größe: kleiner Haufen, 2016/ 2022

**Blaue Blumen**, Stacheldraht, Papier, 5 x 2 x Höhe circa 80 bis 100 cm, 2022

Fotos der Ausstellung: Johannes Schürmeyer





## Renate U. Schürmeyer

1980 - 84 Studium an der Hochschule für Künste im Sozialen Ottersberg, Diplom  
lebt und arbeitet seit 2003 in Nordwestmecklenburg

### Stipendien:

- 2021 Stipendium des Bundesprogramms Neustart Kultur
- 2019 Arbeitsstipendium des Landes Mecklenburg-Vorpommern
- 2013 „Artists in Parish“ zum 34. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hamburg
- 2012 Aufenthaltsstipendium des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Schleswig-Holstein Haus, Rostock
- 2011 Stipendium Virginia Center for Creativ Arts, USA
- 2010 Arbeitsstipendium des Landes Mecklenburg-Vorpommern
- 2002 Stipendium des Landes Schleswig-Holstein in Lübeck, GEDOK

### Ausstellungen (Auswahl):

- 2022 Rehna, Kloster, „sammeln, ordnen, stören“
- 2019 Rostock, Petrikirche „morgen ist es anders I tomorrow will be different“ zusammen mit Abeer Farhoud
- 2016 Wismar, Baumhaus, „... das muss sich doch mal ändern“
- 2015 Schlagsdorf/ Lübeck, „SCHUTZRAUM ERINNERN“
- 2014 Rostock, St. Marien Kirche, „Fragmente“
- 2013 Rostock, Dokumentations- und Gedenkstätte, „Grün fehlt“, (K)
- 2012 Schönberg, St. Laurentius Kirche, „Grenzgänge“  
Sassnitz, Nationalparkzentrum, Galerie auf Zeit, „Arbeiten zum Glück“
- 2009 Schlagsdorf/Schlutup, „Prolog zum Grenzraum 09/10“, (K)

### Zahlreiche Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl):

- 2022 Schwerin, 32. Kunstschau des Künstlerbundes Mecklenburg u. Vorpommern, „Leerstelle Kunst“  
Lübeck, Herder Center. „Licht und Schatten“
- 2021 Lübeck, Galerie Artler, „Vorhang auf III“  
Lübeck, Kulturwerft Gollan Kettenlager, „Transformation“
- 2020 Klütz, Schloss Botmer, 30. Kunstschau des Künstlerbundes Mecklenburg u. Vorpommern, RESPICEFNUM
- 2018 Kunst Heute, Schloss Brook, „Mensch Heute“ Lübeck, Marienkirche, „Haus aus Licht“  
Lübeck, St. Annen-Museum, Jahresschau der Lübecker Künstler
- 2017 Trittau, Wassermühle, „Twins“, (K)  
Rostock, 27. Kunstschau des Künstlerbundes Mecklenburg u. Vorpommern „formare“, (K)
- 2016 Schwerin, Rostock, Bröllin, „zur nachahmung empfohlen!“ [www.z-n-e.info](http://www.z-n-e.info)  
Mestlin, Kulturhaus „Verschwendung“
- 2015 Rostock, „Hausbesuche“, (K)  
Schleswig-Holstein, Dänemark, „Frieden im Land“ (K) 2014 Lübeck, St. Annen Museum, Jahresschau, (K)  
Berlin, Galerie auf Zeit, Übergangwohnheim Marienfelde, „Ankunft“, (K)
- 2013 Hamburg, Museum Altona, „Der Tod und das Meer“ (K)  
Mestlin, Landesweite Kunstschau, „Analog/Digital“ (K)
- 2012 Flensburg, Schifffahrtsmuseum, „Der Tod und das Meer“ (K)  
Neustrelitz, Kultur auf der Domjüch
- 2010 Tarnowitz Boltenhagen, „Ortszeit“ (K)  
Estland, Pärnu, HANSEATISCHER REISEKOFFER, 30. Hansetag (K) auf Einladung der Hansestadt Lübeck  
Wiesbaden, Entwurfsausstellung GARTEN Wiesbadener Kunstsommer  
Rostock, Universitätskirche zu Rostock, „Sacra“, (K)
- 2009 Finnland, Kotka, „40 Jahre Städtepartnerschaft“  
Plüschow, „Grenzraum 09/10“, (K)  
Schwaan, Kunstmühle, „Mixed Culture“ (K)  
Rostock, Kunsthalle Rostock, „figurativesense“, Kunst u. Wissenschaft (K)

### Projekte:

- DAS ECK, ein offener Kunstraum für Grevesmühlen, seit 2017
- HEIMAT FINDEN - ein künstlerischer Garten, Schönberg Mecklenburg/Vorpommern, 2016
- Hellersdorfer Picknickdecken, Berlin; in Zusammenarbeit mit Anne Haedke, 2015
- SCHUTZRAUM ERINNERN, in Schlagsdorf und Lübeck, 2015